

Universität Luzern
Kultur-und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Historisches Seminar

Melchior Russ d. J.

EINE MISSGLÜCKTE KARRIERE DES 15. JAHRHUNDERTS

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	2
2	Das Leben des Melchior Russ d. J.	3
2.1	Die politische Laufbahn	3
2.2	Die «Cronika»	4
2.3	Das Nachleben Russ‘	5
3	Andere Chronisten und Kanzlei-Arbeiter.....	6
3.1	Johannes Etterlin	7
3.2	Petermann Etterlin	8
3.3	Diebold Schilling d. J.	9
4	Der Eidgenössische Solddienst um 1500	10
4.1	Die Öffnung des Gewaltmarktes	10
4.2	Divergierende Interessen	11
5	Russ und seine Konkurrenten im Vergleich.....	12
5.1	Die Kanzleiarbeit.....	12
5.2	Die Chroniken im internationalen Gesichtspunkt	12
5.3	Offene Fragen.....	13
6	Literaturverzeichnis	14

1 Einleitung

Hört man heute den Namen «Melchior Russ d. J.», so wird er wohl nur wenigen ein Begriff sein. Schnell lässt sich herausfinden, dass er als der Scheiber der ersten Luzerner Chronik, die sogenannte «Cronika» gilt. Allerdings steckt hinter dieser Person und deren Werk weitaus mehr Vertiefungspotential. Das Schreiben an der «Cronika» war, wie sich anhand der vorliegenden Arbeit aufzeigen lässt, nicht die Hauptsache seines Lebens. Als gebildeter junger Mann steigt er in die Kanzlei der Stadt Luzern ein, erarbeitet sich alsbald eine hohe Stellung, ficht in verschiedenen Kriegen mit, wird zum Ritter geschlagen und verlässt schlussendlich als verarmter Söldner die Bühne nahezu sang- und klanglos. Wie kam es dazu?

Hört man dagegen die Namen «Diebold Schilling» oder «Petermann Etterlin», so dürften diese bereits eine grössere Resonanz in den Köpfen hervorrufen. Auch sie werden mit Schweizer Chroniken in Verbindung gebracht. Worin unterscheiden sich nun all diese Chronisten?

Die folgende Arbeit widmet sich den unterschiedlichen Karrieren und Laufbahnen der genannten Schreiber des 15. Jahrhunderts. Deren Analyse soll zunächst im Vergleich zueinander geschehen und dann zusätzlich unter den Gesichtspunkt der zeitgleichen Grossmacht-Verhältnisse rund um die Eidgenossen gestellt werden.

Frankreich, das römische Reich, das Haus Habsburg, Mailand und Ungarn, alle möchten ihre Herrschaft ausbauen, die Territorien vergrössern und sich die wichtigsten Handelswege erschliessen. Dazwischen stehen die eidgenössischen Städte, ihrerseits lediglich durch lose Bündnisse verknüpft und selbst daran interessiert, die eigene Macht zu stärken. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen spielen eidgenössischen Krieger eine zentrale Rolle in den Kämpfen der Grossmächte.

Im Betrachten der verschiedenen Lebenswege der Schreiber zeigt sich, dass es weder genaues Arbeiten, geschickte Formulierungen oder beeindruckende Malereien waren, die einer Chronik zum Erfolg halfen. Viel eher benötigten die Chronisten vielleicht ein kluges Mass Zurückhaltung am richtigen Ort und vor allem, eine genügende Portion Glück.

2 Das Leben des Melchior Russ d. J.

2.1 Die politische Laufbahn

Melchior Russ wurde im Jahre 1450 geboren und war als Sohn des Luzerner Stadtschreibers¹ aus gutem Hause. Er studierte an den Universitäten in Basel und Pavia² und trat danach, 1477 (beinahe zeitgleich mit Petermann Etterlin, siehe Kapitel 4.2) in die Luzerner Kanzlei ein. Vermutlich wurde er von seinem Vater eingeführt. Es gibt aber keinen Hinweis darauf, dass Russ das Amt des Stadtschreibers als seines Vaters Nachkommen anstrebte.³ Er übernahm gelegentliche Ungeldrechnungen, unterbrach jedoch zwei Jahre später seine Kanzleiaktivität. Um, nach eigenen Angaben, «eine angemessene Belohnung für seine Dienstleistung bei der Besiegelung des Vertrags zwischen dem König und den Eidgenossen vom 26. März 1479» einzufordern, reiste Russ zum ungarischen König Matthias Corvinus.⁴ Nach seiner Rückkehr 1481 nahm er die Kanzleiarbeit wieder auf und schrieb weitere Ungeldrechnungen und Einträge ins Ratsprotokoll. Bereits während sich Russ noch auf seiner Reise befand, wurde er in den Grossen Rat gewählt. Schon bald nach Antritt seines Amtes wurden ihm die kleineren Landvogteien Malters, und etwas später Ebikon und Littau übertragen. Melchior Russ d. J. war der erste, der zeitgleich im Grossen Rat tätig war und in der Kanzlei arbeitete.⁵

Nach eigenen Angaben beginnt Russ im Jahre nach seiner Rückkehr aus Ungarn mit dem Schreiben seiner Chronik. Die Einsätze in der Kanzlei erleichterten ihm den Zugang zu den historischen Schriften und es ist denkbar, dass er sich durch seine Arbeit als Stadtschreiber empfehlen wollte. Trotzdem hatte er im Jahre 1488 eine erneute Reise nach Ungarn zu tätigen. Zusammen mit Hans Schilling und dem Zürcher Zunftmeister Thomas Schaub führte er eine offizielle diplomatische Mission aus. Sie sollten unter anderem für etliche Personen des Luzerner Rats Pensionen einfordern. Russ blieb allerdings länger am Hof des ungarischen Königs, sodass man in seiner Heimatstadt bössartige Gerüchte über sein Ausbleiben verbreitete. Während dieser Zeit wurde er vom ungarischen König zum Ritter

¹ Feller, Richard/ Bonjour, Edgar (1962) «Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit». S.85f

² Egloff, Gregor (2012) «Russ, Melchior». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/articles/014479/2012-01-05/>. Konsultiert am 18.11.19

³ Vonarburg Züllig, Maya.(2009) «Melchior Russ: Cronika : eine Luzerner Chronik aus der Zeit um 1482». S.95

⁴Wanner, Konrad (2000): «Schreiber, Chronisten und Frühhumanisten in der Luzerner Stadtkanzlei des 15. Jahrhunderts» in *Jahrbuch 18 der Historischen Gesellschaft Luzern* 2000, 2-44. S.28

⁵ Ebd. S.34

geschlagen, dafür wurde ihm eine reichliche Entschädigung zugesprochen. Nichts desto trotz hatte Russ nach seiner Rückkehr nach Luzern mit grossen Finanzproblemen zu kämpfen. Seine Gläubiger forderten ihr geliehenes Geld, dieses konnte er nicht bezahlen und verlor so schlussendlich sogar sein Haus. Um die versprochene Pension des ungarischen Königs einzufordern, reiste Russ abermals nach Budapest. Dort wurde er freundlich empfangen, die Auszahlung seiner Entlohnung wurde ihm erneut versprochen. Allerdings verzögerte sich die Sache und der König verstarb im Jahre 1490 unerwartet an einem Schlaganfall. Russ sollte somit seine Pension nie erhalten.⁶

Erneut in seiner Heimatstadt angekommen, verstrickte sich Russ in eine Auseinandersetzung mit Ludwig Seiler. Dieser war ein Schultheiss von Luzern, was Russ' Durchsetzungsmöglichkeiten stark minderte. Er wurde nebst allerlei Intrigen als Brieffälscher beschuldigt, zusätzlich spielten die internationalen Machtverhältnisse in der Stadt eine grosse Rolle. Russ' stand als Verfechter der mailändischen Interessen dem Schultheiss gegenüber, welcher zu diesem Zeitpunkt für Frankreich einstand. Die Karten für Russ standen also denkbar schlecht. Er wurde aus Luzern verbannt und starb im Jahre 1499 als Uner Söldner im Gefecht bei Rheineck.⁷

2.2 Die «Cronika»

Russ hinterliess trotz seines eher kläglichen Abgangs ein nicht ausser Acht zu lassendes Werk. Gemäss eigenen Angaben beginnt er im Jahre 1482, nach der Rückkehr von seiner ersten Reise nach Ungarn, mit dem Schreiben der «Cronika», wie er sein Werk nannte. Sie sollte eine Stadtchronik Luzerns sein. Es lässt sich zwar kein offizieller Auftrag der Räte zur Anfertigung eines solchen Werks nachweisen, aber da Russ in der Kanzlei wie im Grossen Rat tätig war, kann man vermuten, dass er dort auch seinen Anstoss zum Schreiben gefunden hatte. Möglicherweise wollte er sich durch diese Arbeit den Weg zum Stadtschreiber ebnen. Die sorgfältige Ausführung (er liess beispielsweise immer wieder Lücken für Bilder, welche wohl nachgetragen werden sollten) lässt jedenfalls den Schluss zu, dass er eine Übergabe an den Rat in Ausblick hatte. Ebenso steht zu Beginn des Buches die Bitte an die «gnädigen Herren und den Schultheissen», seine Arbeit «gnädig anzunehmen und sich dafür erkenntlich zu zeigen».⁸

⁶ Vonarburg, Melchior Russ, S. 93f/ Konrad, Schreiber Chronisten und Frühhumanisten, S.28f

⁷ Ebd.

⁸ Vonarburg, Melchior Russ, S.10f

Russ benutzte nebst kleineren, aktuellen Schriften hauptsächlich die «Berner Chronik» als Vorlage. Er kopierte diese jedoch nicht gedankenlos, sondern veränderte sie bewusst zugunsten Luzerns. Die Kapitel der «Berner Chronik», welche für Luzern irrelevant waren, liess er weg. Dafür bevorzugte er die diejenigen, welche einen Bezug zu Luzern und dessen Verbündeten, den Waldstätten, aufwiesen. Diejenigen Kapitel, welche nicht im direkten Bezug zur Stadt standen, deren Kenntnis jedoch für sie von Interesse waren, übernahm er. Sein gesamtes Werk ist geprägt von teilweise fast grotesken Anpassungen zugunsten Luzerns. So lässt er stellenweise die auf Bern bezogenen Hinweise aussen vor, ersetzt Namen anderer Städte durch den Namen «Luzern» oder fügt «Luzern» zusätzlich in den Text ein.⁹ Anhand seiner Anpassungen schuf er nicht nur ein Werk, welches bei Verhandlungen mit anderen Städten für Luzern hätte nützlich sein können, sondern verdrängte zusätzlich die Tatsache der habsburgischen Vorherrschaft in der Stadt. Durch die Darstellung der Eidgenossen als «besonders eifrige Gesellen» beabsichtigte er wohl auch die habsburgerfeindliche Haltung zu stärken.

Das Werk bleibt allerdings unvollendet, seine Erzählungen enden abrupt bei dem Jahre 1414. Am Schluss des 41. Blattes bricht sein Text mitten im Satz ab. Auf den beschriebenen Seiten waren immer wieder Lücken für Bilder gelassen. Auch diese blieben jedoch leer. Vermutlich unterbrach er seine Arbeit für die Reise nach Ungarn und fand danach keine Zeit mehr, sein Schreiben fortzusetzen. Von einer Übergabe an den Rat, geschweige denn von einer Belohnung weiss man nichts. Somit ist auch der Verbleib der Schrift ungeklärt. In Etterlins' Chronik finden sich leichte Anlehnungen an Russ' Werk, vor allem bei der Entstehungsgeschichte Luzerns sind sich die beiden Schriften ähnlich. Ansonsten blieb seine Arbeit hauptsächlich unbeachtet.¹⁰ Erst ungefähr 300 Jahre später, im Jahre 1758, widmete sich Josef Anton Felix von Balthasar¹¹ einer Abschrift der Chronik. Sein Beweggrund für diese Arbeit nannte er im Vorwort: Er wolle die Schrift aus Liebe zum Vaterland der Vergessenheit entreissen. Diese Abschrift bleibt allerdings die einzige der Chronik.

2.3 Das Nachleben Russ'

Ein detaillierter Lebenslauf Melchior Russ' lässt sich nicht rekonstruieren. Sein Name erscheint in den Quellen, den Ratsprotokollen, Ungeldrechnungen und Steuerbüchern nur

⁹ Vonarburg, Melchior Russ, S.48

¹⁰ Schmid, Regula (2016). «Schweizer Chronisten». In: Wolf, Gerhard (Hg.): *Handbuch Chroniken des Mittelalters*. S. 267-300

¹¹ Vonarburg, Melchior Russ, S.32

sporadisch. Ein Rechenschaftsbericht an den Rat aus dem Jahre 1493 ist wohl die wichtigste Quelle. In diesem Schreiben berichtete Russ über seine Reise zum ungarischen König Matthias Corvinus und legte seine finanziellen Ansprüche dar. Zusätzlich finden sich in Diebold Schilling's Bilderchronik drei Einträge, in denen Melchior Russ erwähnt wird, einer davon ist die Darstellung seines Ritterschlages. Ansonsten gibt es für viele seiner Lebensjahre keine Hinweise.

Allerdings wurde der Wissensstand über Melchior Russ in den vergangenen 20 Jahren um einiges aufgebessert. Konrad Wanner arbeitete in seiner Untersuchung der Luzerner Kanzleigeschichte des 15. Jahrhunderts die persönlichen Verhältnisse Russ' und dessen Tätigkeiten in der Kanzlei heraus. Maya Vonarburg widmete sich vor allem der von Russ verfassten Chronik und geht auf diese ein. Die vorliegende Arbeit stützt sich auf diesen Wissensstand.

Zuvor schrieben Edgar Bonjour und Richard Feller in ihrem Buch¹² „Geschichtsschreibung der Schweiz“ lediglich einen kurzen Eintrag zu Russ und dessen Chronik. Dieser fällt allerdings markant negativ aus. Die Schreiber machen sich beinahe lächerlich über Russ, bezeichnen sein Werk als „blosse Kompilation“, seinen Schreibstil als „Unart“, seine Sprache als „plump“ und den Wert als „unbedeutend“. Russ habe nicht das Zeug zum Historiker.

3 Andere Chronisten und Kanzlei-Arbeiter

Neben Melchior Russ d. J. und seinem Vater gingen auch andere Schreiber in der Staatskanzlei ein und aus. Dabei waren Vater und Sohn Etterlin sowie Johannes und Diebold Schilling bekannte Namen. Auf Johannes Etterlin möchte ich näher eingehen, um das Leben und Treiben der Luzerner Kanzlei besser und vertiefter darstellen zu können. Für meine Hauptuntersuchung spielt er jedoch eine eher weniger relevante Rolle. Diebold Schilling sowie Petermann Etterlin bilden zum Leben und zum Werk von Melchior Russ d. J. spannende Vergleichswerte.

¹² Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, S. 85

3.1 Johannes Etterlin¹³

Die Aufgaben der Stadtschreiber im 14. und 15. Jh. waren vielseitig. Nebst verschiedenen Verwaltungs- und Schreibearbeiten waren die Stadtschreiber auch die einzig Berechtigten, Urkunden ausstellen zu können. Aufgrund ihres wichtigen Amtes war es üblich, dass sie einen Gehilfen zur Seite hatten. Diese wurden „Unterschreiber“ genannt und nahmen kein festes Gehalt der Stadt entgegen, sondern wurden durch zeitweilige Geschenke oder Trinkgelder entlohnt. Die Arbeit als Unterschreiber gründete sich eher auf die Motivation, am Beurkundungsmonopol des Stadtschreibers teilnehmen zu können, um sich dadurch als Nachfolger des Stadtschreiberamtes empfehlen zu können. So trat auch Johannes Etterlin seinen Laufweg in der Luzerner Kanzlei an. Regelmässige Schriften seinerseits tauchten erstmals im Jahre 1432/1433 im „Silbernen Buch“, ein repräsentatives Urkundenkopialbuch, auf. Dieses „Silberne Buch“ wurde hauptsächlich von Egloff Etterlin, Johannes‘ Vater (welcher ebenfalls als „Unterschreiber“ seine Karriere antrat) und eben Johannes selbst verfasst. Die Annahme, dass familiäre Beziehungen von gutem Nutzen sein konnten, um an ein hohes Amt in der Kanzlei zu gelangen, liegt nahe. Im Jahre 1434 verschwindet Johannes‘ Handschrift aus der Kanzlei. Man kann vermuten, dass er Luzern verliess, um sich weiter auszubilden. Wahrscheinlich widmete er sich an der Universität Heidelberg dem Studium und erwarb in der Zeit auch die Autorisation als öffentlicher Notar. An der Jahreswende 1437/1438 tauchte seine Schrift erneut in den Luzerner Protokollen auf. Für die kommenden Jahre war er wohl nebst seinem Vater der einzige, welcher regelmässig Schreibearbeiten der Kanzlei erledigte. Dabei wurde er, wie auch seine Vorgänger „Unterschreiber“ genannt. Erst ab Mitte der 1440er Jahre tauchen andere Handschriften von sogenannten „Hilfsschreibern“ auf. Während seiner folgenden Zeit im Amt erarbeitete er sich weitere Funktionen und Rechte, so reichten seine Aufgaben zeitweilig über das Schreiben von Instrumenten hinaus. Die Bewerbung zum Stadtschreiber missglückte jedoch. Ab Mitte des Jahres 1486 gingen seine Arbeitseinsätze in der Kanzlei zurück. Um 1473 verschwindet Johannes Etterlins Hand fast gänzlich aus den Büchern der Stadt. Vermutlich plante er, seine Tätigkeiten seinem Schwiegersohn, Hans Wild, zu überlassen. Ab August 1475 finden sich dessen Schriften in Aushilfsdiensten und Ungeldrechnungen, später auch in Einträgen des Ratsprotokolls. Johannes Etterlin trat in Folge nur noch in Erscheinung, wenn er Wein in die Rathaussitzungen brachte. Das letzte Mal erwähnt wird er in einer Quelle vom 8. März 1483.

¹³ Wanner, Schreiber Chronisten und Frühhumanisten, S.7ff

3.2 Petermann Etterlin¹⁴

Im Jahre 1477, ungefähr 2 Jahre nach dem Erscheinen Wilds' Handschrift, tauchte auch diejenige des Petermann Etterlin im Ratsprotokoll auf. Er war der zweite, vermutlich uneheliche Sohn von Johannes Etterlin. Auch von ihm wird geschrieben, dass er zeitweilen Wein in die Rathaussitzungen brachte. 1468 beteiligte er sich am Waldshuterzug und 1475 sowie 1476 auch an den Feldzügen des Burgunderkrieges. Bei Letzteren führte er nach eigenen Angaben sogar ein Luzerner Kontingent. Es ist wohl seinem militärischen Engagement zu verdanken, dass er nach den Burgunderkriegen verschiedene Aufgaben für die Stadt übernehmen konnte. Dazu zählten beispielsweise gelegentliche Einsätze in der Kanzlei, Tätigkeiten an der Getreide- oder Mühlwaage sowie das Erledigen von Staatseinkäufen. Bereits ab dem Jahre 1476 bekleidete er für einige Zeit das Amt des Fürsprechers am Neunergericht. Dieses Amt hing wohl mit der Rolle als Schreiber zusammen, weshalb zu vermuten ist, dass Petermann Etterlin häufig mit seinem Vater und seinem Bruder am Stadtgericht tätig war. Spätestens ab dem Jahre 1483 wurden seine Einsätze für die Stadt jedoch immer seltener. 1487/1488 schätzte er sein Vermögen auf 500 Gulden, er war also nicht arm, gehörte jedoch auch nicht zu der wohlhabenden Oberschicht der Stadt. Zu dieser Zeit schien Petermann Etterlin (womöglich aufgrund der Abwesenheit von Melchior Russ d. J. welcher sich in Budapest befand) eine führende Rolle in der Kanzlei zu spielen. Vermutlich sass er während der Ratssitzungen neben dem Stadtschreiber und kümmerte sich um die Einträge in die Ratsbücher. Er wurde jedoch in eine Affäre verstrickt, in der er Äusserungen zu Ungunsten Frankreichs anbrachte. Dies führte zu einer Reiberei mit der städtischen Regierung und schliesslich dazu, dass man ihn aus der Kanzlei verdrängte. Diese Verstrickung konnte nie ganz geklärt werden, da Etterlin doch eigentlich zu der franzosenfreundlichen Partei gehörte. Da er nie eine bedeutende Rolle spielte, wurde ihm keine grosse Beachtung mehr geschenkt.

Nachdem er aus der Kanzlei verdrängt wurde, in den Jahren 1505 bis 1507, widmete sich Etterlin dem Schreiben einer Chronik. Diese zeichnet die Zeit zwischen der Gründungslegende des Klosters Einsiedeln 861, und dem Mord von Ettiswil 1503 auf. Die miterlebten Kriegszüge bei Waldshut und Burgund sind ergiebig dargestellt, ebenso hebt er die Bedeutung Luzerns für die Eidgenossenschaft hervor. Dies lässt vermuten, dass er trotz seines Abgangs aus der Kanzlei von den Luzerner Ratskreisen zum Schreiben seines Werkes

¹⁴Wanner, Schreiber Chronisten und Frühhumanisten, S.7ff/ Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, S. 86ff/ Weishaupt, Matthias (2004). «Etterlin, Petermann». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014738/2004-11-05/>. Konsultiert am 18.11.19

angeregt wurde. Ebenfalls erhoffte er sich eine mögliche Wiederaufnahme in die Kanzlei. Kurz nach der Fertigstellung seines Werkes verstarb Petermann Etterlin im Jahr 1509.

Die Schrift sollte trotz der Betonung Luzerns als gesamteidgenössische Chronik gelten und das Bestehen der Eidgenossenschaft rechtfertigen, sowie zur Verbreitung der eidgenössischen Gründungslegende beitragen. Seine Vorlagen waren die „Lirersche Chronik“, die „Schedelsche Weltchronik“, die Chroniken der Städte Zürich und Bern und das sogenannte „Weiße Buch“.¹⁵ Auch von Russ' „Cronika“ übernahm er Passagen, diese betrafen hauptsächlich die Gründung Luzerns. Seine Erzählungen der neusten Geschichte sind eher spärlich, vermutlich um nicht aufs Neue den Fehler einer unglücklichen Aussprache gegen Frankreich zu machen. Bis zum Jahre 1548 blieb Etterlins Schrift die einzige umfassende Chronik der Eidgenossenschaft. Sie wird von späteren Chronisten als deren Grundlage verwendet, beispielsweise Diebold Schilling, Aegidius Tschudi oder Heinrich Brennwald stützten sich auf Etterlins Werk.

3.3 Diebold Schilling d. J.¹⁶

Gleich wie Melchior Russ d. J. war auch Diebold Schilling d. J. der Sohn eines Stadtschreibers. Auch er studierte vermutlich zunächst in Basel, zog als Soldat in die Schlacht von Nancy und setzte später sein Studium in Pavia fort. 1479 trat er in die Luzerner Kanzlei ein und arbeitete als öffentlicher Notar. Im Stanser Vorkommnis zwei Jahre später war er als Protokollführer anwesend und unterstützte damit seinen Vater. Vermutlich im selben Jahr wurde er zum Priester geweiht und erhielt damit den Titel eines „kaiserlich-päpstlichen Notars“. Wenig später wurden ihm Pfründen an der Peterskapelle und Laienpfründe am Stift am Hof übertragen. Da er des Italienischen mächtig war, arbeitete Schilling hin und wieder im Auftrag der mailändischen Regierung. Im Jahre 1500 führte er an der Schlacht bei Novara einen Trupp Schweizer Söldner an, um gegen Frankreich zu kämpfen.¹⁷ Nebst seinen Verbindungen zu Mailand pflegte er auch den Kontakt zum habsburgischen Kaiser Maximilian I. Dies liess ihn allmählich wohlhabend werden. Über weiterführende Tätigkeiten in der Luzerner Kanzlei lässt sich wenig herausfinden. Seine

¹⁵ Eugen Gruber 1959: «Etterlin, Petermann». In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Online: <https://www.deutsche-biographie.de/sfz13802.html#ndbcontent>. Konsultiert am 18.11.19

¹⁶ Wanner, Schreiber Chronisten und Frühhumanisten, S.2ff/ Feller/Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz, S. 89ff/ Glauser, Fritz (2011). «Schilling, Diebold». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014484/2011-08-03/>. Konsultiert am 18.11.19/ Schmid, Regula. Schweizer Chronisten. S.287ff

¹⁷ Stadler, Hans (2010). «Schlacht bei Novara». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008894/2010-09-09/>. Konsultiert am 22.11.19

verstärkten ausserpolitischen Engagements sowie die Arbeit an seiner Chronik lassen vermuten, dass die Einsätze in der Kanzlei abnahmen. Zudem war sein Vater in unglückliche Reiberein verwickelt, weshalb dieser seine Stellung als Stadtschreiber einbüsste. Dies könnte ebenfalls Auswirkungen auf Schillings Kanzleiaktivitäten gehabt haben.

Zwischen den Jahren 1509 und 1513 widmete er sich nebenbei dem Schreiben und Gestalten einer Chronik. Sie umfasst die Zeit von der Gründung Luzerns bis zum Jahr, in dem er seine Chronik zu schreiben beginnt. Seine Erzählungen sind zu einem grossen Teil auf diejenigen Etterlins‘ gestützt. Er widmete sein Werk jedoch bewusst der Stadt Luzern und hegte keinen Anspruch darauf, eine Eidgenössische Chronik zu fertigen. Ausserdem nimmt er eine klare antifranzösische Haltung ein und beschreibt das Treiben der französischen Agenten möglichst düster. Zusätzlich sind die Ereignisse habsburgerfreundlich dargestellt, was vermuten lässt, dass die Chronik vom Kaiser Maximilian I in Auftrag gegeben wurde. Die Texte wurden jedoch nahezu überschattet von über 400 sorgfältig gestalteten Illustrationen, die er zu einem grossen Teil selbst gefertigt hatte. Nach ihrer Vollendung wurde die Chronik an den Luzerner Rat übergeben.

4 Der Eidgenössische Solddienst um 1500

Um die kriegerischen Einsätze der behandelten Chronisten sowie die politischen Verstrickungen besser zu verstehen, wird in diesem Kapitel das Geschehen rund um die Eidgenossenschaft erläutert. Zu dieser Zeit regte sich einiges. Frankreich, das römische Reich, das Haus Habsburg, Mailand und Ungarn bekämpften sich, um ihr jeweiliges Herrschaftsgebiet zu vergrössern. Dazwischen standen die Eidgenossen, ihrerseits lediglich durch teilweise lose Verträge miteinander verbunden und ebenfalls daran interessiert, ihre eigenen Territorien zu erweitern oder wenigstens zu bewahren.¹⁸

4.1 Die Öffnung des Gewaltmarktes

Im Jahre 1474 schlossen die Eidgenossen mit Frankreich ein Bündnis, das eine vertraglich geregelte Anwerbung eidgenössischer Söldner gestattete.¹⁹ Dies sollte das erste Bündnis dieser Art sein und damit die Tür zum Gewaltmarkt öffnen. Nun war es möglich, Vertragsdauer, Pensionen, Sold, Hilfestellung im Kriegsfall, Truppenbestände und

¹⁸ Rogger, Philippe (2015). «Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494-15162». S.120-170

¹⁹ Ebd. S.123f

Einsatzmodalitäten zu regeln. Damit sich das Sold-und Pensionen-Geschäft jedoch nicht mit den sicherheitspolitischen Bedürfnissen der eidgenössischen Orte kreuzte, wurde der Vertrag davon abhängig gemacht, dass die Söldner nicht mit „eigenen Kriegen beladen sind“.²⁰

Wichtigste vertragliche Abnehmer der eidgenössischen Krieger waren bis 1521 der französische König, der Kaiser und der Papst. Das Vorrecht zum Anwerben der Söldner sollte jedoch nicht nur Frankreich gewährt bleiben. Bald standen auch Matthias Corvinus aus Ungarn, die Herzöge von Lothringen und Mailand, die Regentin von Savoyen oder der Kaiser Maximilian I. von Habsburg als Vertragspartner zur Verfügung.²¹ (Diese Auswahl der Namen soll der Veranschaulichung der Begehrtheit der eidgenössischen Söldner dienen und ist nicht als vollständige Liste aller Grossmächte zu verstehen.)

Die Anzahl der abgeschlossenen Soldverträge blieb trotz der grossen Nachfrage beschränkt. Dies lag unter anderem daran, dass das demografische Potenzial der Orte beschränkt war und sie somit nicht beliebig viele Söldner stellen konnten. Aufgrund eines fehlenden Machtzentrums innerhalb der Eidgenossenschaft war es unmöglich, eine geregelte Aussenpolitik zu betreiben. Diese unübersichtlichen Verhältnisse zwangen die Gesandten zu persönlicher Kontaktaufnahme mit den eidgenössischen Orten. Damit wurden auch die Untertanen der örtlichen Regierungen teils zu wichtigen Adressaten der Gesandten. Dies erklärt die direkten Kontakte und Beziehungen und damit auch die Gebundenheit der Söldner an ihre jeweiligen Pensionäre. In den Solddienst einzutreten gehörte einerseits zum guten Ton, sollte aber vor allem das benötigte Geld einbringen.²²

4.2 Divergierende Interessen

Mit der Verpflichtung der Söldner gegenüber ihren Pensionären wurde eine klare politische Stellungnahme betrieben. Das gewann an Wichtigkeit, als gemäss aktueller Geschichtsschreibung im Jahre 1494 die Mailänder Feldzüge begannen. Bei diesen waren vor allem die eidgenössischen Söldner involviert.²³ Die Politik spaltete sich darauf in westlich und südlich orientierte Gruppen, deren Macht- und Handelsinteressen

²⁰ Ebd. S.128

²¹ Ebd. S.125

²² Groebner, Valentin (2000). «Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit». S. 159-163

²³ Ostinelli, Paolo (2011). «Mailänderkriege». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008893/2011-02-17/>. Konsultiert am 19.11.19

zuwiderliefen.²⁴ Luzern und Uri führten die französische Partei, während Bern auf mailändischer Seite stand. Auch die anderen Kantone wurden gedrängt, sich jeweils auf eine Seite zu schlagen. Diese Gespaltenheit machte sich einerseits unter den eidgenössischen Kantonen breit, gleichzeitig aber auch in den einzelnen Orten selbst. Nun war es entscheidend, welcher Obrigkeit gegenüber man sich als Söldner verpflichtet hatte.

5 Russ und seine Konkurrenten im Vergleich

Vergleicht man die drei Chronisten Petermann Etterlin, Diebold Schilling d. J. und Melchior Russ d. J., so kann man einige Ähnlichkeiten feststellen. Bezieht man sich aber auf deren Werke und ihre Relevanz, so lässt sich schnell erkennen, dass Melchior Russ wohl der am wenigsten erfolgreiche war. Dies lässt sich nun anhand der erarbeiteten Grundlagen auf verschiedene Faktoren zurückführen.

5.1 Die Kanzleiarbeit

Die Ausgangspunkte waren zunächst für alle Chronisten ähnlich. Jeder stammte aus gutem Hause und stieg dank familiären Beziehungen in die Kanzleiarbeit ein. Alle leisteten sie sporadische Einsätze als Unterschreiber, Notar oder Protokollführer. Bereits nach wenigen Jahren bekleideten die jungen Männer höhere Ämter: Etterlin hatte das Amt des Fürsprechers inne, Schilling wurden Pfründen übertragen und Russ war Mitglied des Grossen Rates sowie Landvogt. Die Karriere in der Kanzlei versiegte jedoch ebenfalls bei allen allmählich. Bei Etterlin war wohl die Affären-Verstrickung und die deplatzierte Äusserung gegenüber Frankreich der ausschlaggebende Punkt. Schillings Abstieg lässt sich nicht genau rekonstruieren, ist möglicherweise aber ebenfalls auf seine politische Haltung zurückzuführen. Jedenfalls erlangte auch er nie das Amt des Stadtschreibers. Russ' Pech lag in der unerwartet versiegenden Geldquelle aus Ungarn und liess ihn als verarmten Söldner schlecht dastehen. Dies führt geradewegs zum folgenden Punkt.

5.2 Die Chroniken im internationalen Gesichtspunkt

Die Kämpfe der Grossmächte gingen an der Luzerner Politik sowie deren Bevölkerung nicht unbemerkt vorüber. Einerseits waren die Söldner auf die Entlohnung durch ihre Pensionäre angewiesen, andererseits bahnte sich innerhalb der Stadt eine Gespaltenheit an. Während

²⁴ Schmid, Schweizer Chroniken, S.294f

sich Etterlin und Russ aus freien Stücken an die Arbeit ihrer Chroniken machten, um damit möglicherweise in der Kanzlei aufzusteigen, stand Schilling vermutlich unter dem Auftrag des habsburgischen Kaisers. Sein Werk wurde zwar an den Luzerner Rat übergeben, wahrscheinlich jedoch aufgrund der offensichtlich antifranzösischen Haltung unter Verschluss gebracht. Russ stellte vermutlich aufgrund seiner Verarmung die Chronik nie fertig. Deshalb ist anzunehmen, dass sie trotz der geplanten Übergabe von geringem Interesse für den Rat war. Etterlin setzte damit eindeutig auf das beste Pferd. Mit seiner Zurückhaltung politischer Äusserungen und dem gesamteidgenössischen Fokus schuf er ein Werk, das für lange Zeit von Bedeutung sein sollte.

Dies zeigt allerdings, dass es letztlich die politischen Stellungnahmen und Verpflichtungen gegenüber den Grossmächten waren, die das Nachleben der einzelnen Chroniken bestimmten. Um innerhalb des damals so vielfältigen Gewaltmarktes einen schlussendlich rentablen Vertrag einzugehen, benötigte man wohl eher Glück als Verstand.

5.3 Offene Fragen

Weshalb Melchior Russ d. J. jedoch tatsächlich seine Arbeit an der Chronik abgebrochen hatte, dafür lassen sich momentan nur lose Erklärungsversuche geben. Auch die Antwort auf die Frage, was seine wirkliche Motivation zur Arbeit war, stützt sich lediglich auf Vermutungen. Russ bekleidete zeitweilen hohe Ämter in der Stadt und hatte sich wohl einen Namen gemacht. Er war durchaus bekannt bei seinen Zeitgenossen, immerhin finden sich in Schillings Bilderchronik Aufzeichnungen von Russ. Allerdings wurde er wohl von niemandem als Chronisten wahrgenommen. Weshalb ist es ihm nicht gelungen, sein Werk an den Luzerner Rat zu übergeben? Wo verblieb die Chronik nach Russ' Söldnertod und wie kam es dazu, dass sie nun in der Luzerner Zentral-und Hochschulbibliothek liegt? Wenn Russ schon nicht als Chronist seiner Zeit galt, so weiss man auch wenig über sein Leben als Söldner unter dem Dienst des ungarischen Königs. Gab es womöglich noch weitere Verstrickungen, welche zum plötzlichen Abbruch seiner Chronik führten? Die missglückte Karriere, und vor allem das Missglücken der Karriere des Melchior Russ d. J. wirft also nach wie vor Fragen auf, welche für zukünftige Forschungen offenbleiben.

6 Literaturverzeichnis

Egloff, Gregor (2012) «Russ, Melchior». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*.
Online: <https://hls-dhs-dss.ch/articles/014479/2012-01-05/>. Konsultiert am 18.11.19

Feller, Richard/ Bonjour, Edgar (1962) «Geschichtsschreibung der Schweiz vom Spätmittelalter zur Neuzeit».

Glauser, Fritz (2011). «Schilling, Diebold». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*.
Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014484/2011-08-03/>. Konsultiert am 18.11.19

Groebner, Valentin (2000). «Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit».

Gruber, Eugen (1959): «Etterlin, Petermann». In: *Neue Deutsche Biographie (NDB)*. Online:
<https://www.deutsche-biographie.de/sfz13802.html#ndbcontent>. Konsultiert am 18.11.19

Ostinelli, Paolo (2011). «Mailänderkriege». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*.
Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008893/2011-02-17/>. Konsultiert am 19.11.19

Rogger, Philippe (2015). «Geld, Krieg und Macht. Pensionsherren, Söldner und eidgenössische Politik in den Mailänderkriegen 1494-15162».

Schmid, Regula (2016). «Schweizer Chronisten». In: Wolf, Gerhard (Hg.): *Handbuch Chroniken des Mittelalters*.

Stadler, Hans (2010). «Schlacht bei Novara». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*.
Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008894/2010-09-09/>. Konsultiert am 22.11.19

Vonarburg Züllig, Maya.(2009) «Melchior Russ: Cronika : eine Luzerner Chronik aus der Zeit um 1482».

Wanner, Konrad (2000): «Schreiber, Chronisten und Frühhumanisten in der Luzerner Stadtkanzlei des 15. Jahrhunderts» in *Jahrbuch 18 der Historischen Gesellschaft Luzern* 2000

Weishaupt, Matthias (2004). «Etterlin, Petermann». In: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/014738/2004-11-05/>. Konsultiert am 18.11.19